

Vernetzung als Haltung

Stephan Siebert – Gesundheitsamt Dortmund

Birgit Aeverbeck – Deutsche Gesellschaft für
Systemische Therapie, Beratung und
Familientherapie



Stadt Dortmund
Gesundheitsamt



DGSF

Deutsche Gesellschaft für Systemische
Therapie, Beratung und Familientherapie

„Vernetzung als Haltung“ - Wie kann fallübergreifende Kooperation gelingen?



So.....



...oder so



... so durchaus
auch



und auch schon
mal so...

Es ist der Unterschied, der einen Unterschied macht

Roter Faden.....

- **Erwartungen an Netzwerke**
- **Herausforderungen, Fallstricke und Fettnäpfe**
- **Dialog zum (Un)Sinn der Kooperation**
- **Systemische Prämissen zur
Beziehungsgestaltung**
- **Dialog zu Erfahrungen gelingender Netzwerkarbeit**
- **Gelungener Netzwerkaufbau am Beispiel KAP-Do
im Kontext der Frühen Hilfen in Dortmund**
- **Haltung als Chance:
Dialog zu Entwicklungsperspektiven vor Ort**

Erwartungen an Netzwerke als soziale Beziehungsgefüge:

Es soll aus sich selbst heraus funktionieren und einen **Win-Win-Nutzens für alle Beteiligten** erbringen....

Die Qualität multiprofessioneller Netzwerkarbeit hängt im Wesentlichen davon ab, wie in der Praxis die „drei Ks“ systemischen Arbeitens gelebt werden:

- **Kommunikation** als Kernprozess
- der Umgang mit **Komplexität**
- die **Konstruktion** von Wirklichkeit.

Stolpersteine der Kooperation: Unterschiedliche Aufträge

Im Kontext einer Beratung
sitzen viele Interessen mit am Tisch:

- Gesetzlicher Rahmen / Auftrag
- Auftrag der Institution
- Persönlicher Auftrag
- Auftrag der Klientin
- Auftrag von Angehörigen
- Auftrag des Überweisers

Kooperation im Kontext vielfältiger Aufträge

Institution A

- Gesetzlicher Rahmen / Auftrag
- Auftrag der Institution
- Persönlicher Auftrag
- Auftrag des Klienten
- Auftrag von Angehörigen
- Auftrag des Überweisers

In Bezug auf
die Klientin

In Bezug auf
die
Kooperation

Institution B

- Gesetzlicher Rahmen / Auftrag
- Auftrag der Institution
- Persönlicher Auftrag
- Auftrag des Klienten
- Auftrag von Angehörigen
- Auftrag des Überweisers

Kooperationsherausforderungen (analog Schone)

Unterschiedliche Voraussetzungen wie z.B.:

- Aufgaben und Zielen
- gesetzliche Grundlagen
- Finanzierungsquellen und -modalitäten
- Sprache und Kultur des miteinander Umgehens
- Rahmenbedingungen und Befugnissen

*können im Alltag genauso zu
Stolpersteinen werden.....*

Stolpersteine der Kooperation in einem Netzwerk

- Personelle Wechsel
- Mangelnder Informationstransfer (intra- und inter-institutionell)
- Partikularinteressen (inter- und intra-institutionell)
- Verantwortungsübertragung (Der Andere ist verantwortlich, dass die Kooperation gelingt.)
- Ausmaß der eigenen Arbeitsbe- / -überlastung
- Netzwerkmüdigkeit
- ...

Hypothesen zur „Nicht-Kooperation oder „Warum sollten wir eigentlich nichts ändern“

- **...weil stabile Ordnungsprinzipien Vertrauen in Arbeitskontexte schaffen**
- **...weil stabile Konstruktionen von „Wahrheit“ die Haltung „KJP, Suchthilfe, Schule etc. und Jugendamt etc. können nicht konstruktiv kooperieren“ zementieren**
- **...weil die einzelne Fachkraft in ihrem Arbeitskontext handlungsfähig bleibt und sich nicht mit KollegInnen und Vorgesetzten über alternative Handlungsoptionen auseinandersetzen muss**
- **...weil Fachkräfte ihre „inneren Landkarten“ und ihre berufliche Identifikation nicht zu hinterfragen brauchen**
- **... weil selbstwerterhaltende Kommunikationsstrukturen in der eigenen Institution und Abgrenzung von fachlichen Haltungen des anderen Gemeinschaft im eigenen System schaffen**
- **...weil Komplexitätsreduktion hilfreich ist**

Hypothesen zur „Nicht-Kooperation oder „Warum sollten wir eigentlich nichts ändern“

- ..weil Aufgaben und Probleme abgeschoben werden können, statt gemeinsam daran zu arbeiten
- ...weil Vorgaben und Anweisungen gemacht werden können, statt arbeitsteilig zu arbeiten
- ... weil die Zusammenarbeit sich von selbst erledigen soll, statt die Mehrarbeit ausreichend auszustatten
-

Die Kooperation mit dem Familiensystem in fallübergreifenden Netzwerken mitzudenken...

ist genauso bedeutsam wie die Kooperationsebene verschiedener Helfer psychosozialer Institutionen.

Im interinstitutionellen Rahmen besteht die Gefahr, dass die Sicht der betroffenen Kinder und Familien in den Hintergrund gerät.....



Dialogrunde:

Woran merkt aus Ihrer Erfahrung

- a. die Familie**
- b. der Kooperationspartner**
- c. Ich selbst**

**dass die Kooperation im Netzwerk Frühe Hilfen gelingt?
Und woran merkt wer, dass etwas schief läuft?**

Systemische Prämisse

Lebende komplexe Systeme sind nicht direktiv instruier- und steuerbar, sie können sich „nur“ selbstorganisiert aus sich selbst heraus verändern.

Veränderung in komplexen Systemen ist eine Tür, die nur von Innen aufgeht...



Grundlagen der systemischen Beziehungsgestaltung / Haltung

- **Das Verhalten, die Gedanken und Gefühle eines Menschen sind nicht von außen instruierbar, d.h. ich kann einen anderen Menschen nicht ändern sondern nur mich selbst**
- **Probleme müssen in ihrem Kontext gesehen werden und sind immer auch zugleich Lösungen**
- **Je größer die Wahlmöglichkeiten, desto größer die Freiheit eines Menschen sich zu entscheiden und für das eigene Verhalten Verantwortung zu übernehmen!**

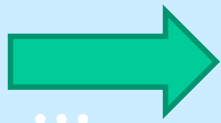
Grundlagen der systemischer Beziehungsgestaltung / Haltung

- **Adressaten/ Familien sind Experten ihres Lebens**
- **Widerstand ist nicht gleich Unmotiviertheit – es bestehen eigene Interessen der Person (z.B. Wahrung von Autonomie, Schutz, Selbstwirksamkeit und Würde = Stärke)**
- **Haltung des Nicht Wissens**, nicht vorschnell wissen, wie eine Familie oder der Kooperationspartner „tickt und was er braucht“
- **Jeder Mensch trägt Ressourcen und Fähigkeiten in sich**
- **Erfolg führt zur Motivation, auch Schwieriges anzufassen**
- **Hoffnung der Professionellen, dass Veränderung möglich ist....**

Grundlagen der systemischen Hilfeplanung / Haltung

- „Niemand hat das Recht, sich mir gegenüber so zu verhalten, als kenne er mich“

M. Walser



Im Kontext mehrerer Menschen denken –
immer...

Gelingsbedingungen von Kooperation:

- ✓ Kooperation gelingt nur zwischen gleichstarken Systemen (Augenhöhe)
- ✓ Kooperation muss sich lohnen (realistische Gewinnerwartung aller Beteiligten)
- ✓ Kooperation braucht gemeinsame Ziele
- ✓ Zeit, Geduld und Beharrlichkeit – Hoffnung statt Problemtrance
- ✓ jede Institution schöpft ihre Möglichkeiten zur Unterstützung aus
- ✓ „Druck im eigenen Kessel“ nicht auf Kooperationspartner übertragen...
- ✓ die Einschaltung der anderen Institution wird nicht als Abgabe eigener Verantwortung gesehen, sondern als **Hinzuziehung weiterer Verantwortung** und **zusätzlicher Kompetenzen**

Hilfreiche Kooperationsstrukturen am Beispiel KAP-DO:

- Schriftliche Kooperationsvereinbarungen auf Leitungsebenen, die mit Mitarbeiter/innen kommuniziert und evaluiert werden
- Ernennung eines/r Kooperationsbeauftragten
- Organisation von fallunabhängigen fachlichen Austauschmöglichkeiten, z.B. Runden Tischen
- Konfliktmanagement

Kooperation ist zwar zunächst personenabhängig, muss aber **strukturell verortet und abgesichert** werden = verbindliche Langfristigkeit

Ein Netzwerk entsteht :

Arbeitsweise von Netzwerkgruppe

1. Möglichkeiten und Grenzen des Kooperationspartners kennenlernen
2. Vorstellung der Strukturen und Angebote der psychiatrischen Versorgung
3. Vorstellung der Strukturen, Angebote, Möglichkeiten und Grenzen der Jugendhilfe
4. Kennenlernen und Kooperationsbedarfe ermitteln anhand von Analysen anonymisierten Fallbeispielen im Dialog

^N Ein Netzwerk entsteht / Arbeitsweise

Kennen lernen und Kooperationsbedarfe ermitteln anhand von Analysen anonymisierter Fallbeispiele:

Die Netzwerktreffen finden in den Räumen der unterschiedlichen Institutionen mit folgendem Ablauf statt:

- A** Fallpräsentationen
- B** multiprofessionelle Dialogrunden zu den Fragen:
 - Was war für das Familiensystem gut und konstruktiv an der Kooperation der Helfersysteme?
 - Was war schwierig an der Kooperation?
 - Welche Wünsche und konkreten Bedarfe an Kooperation werden an den Fallbeispielen deutlich?
- C** Reflektion der Ergebnisse aus den Dialogrunden im Plenum
- D** Bündelung und Visualisierung der Arbeitsergebnisse auf Metaplanwänden

Konfliktmanagement

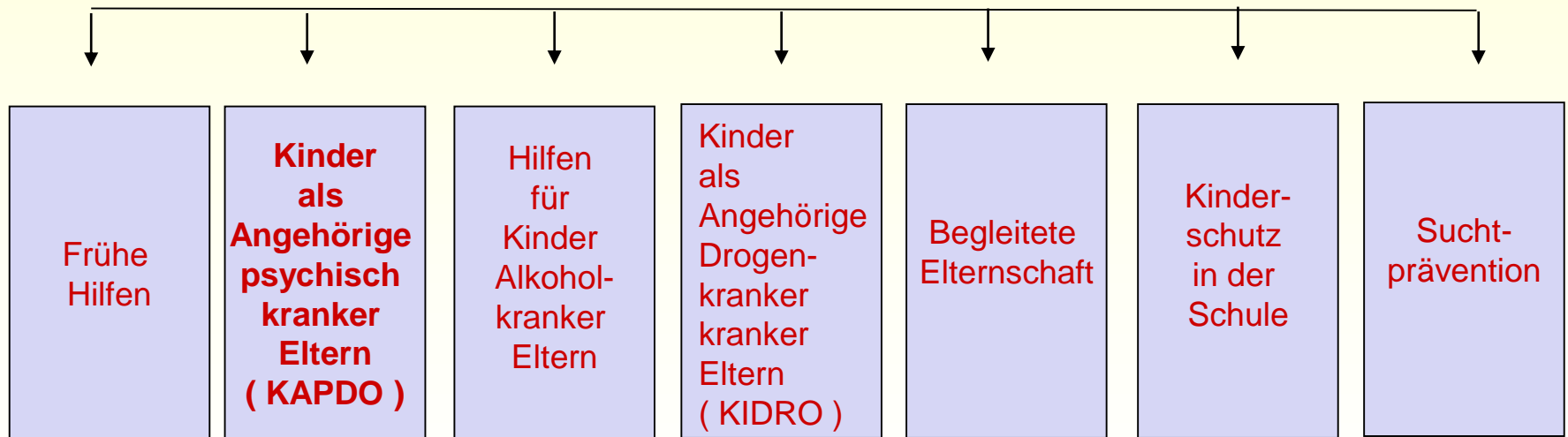
Wenn der Fall dann doch zu „Fall“ geworden ist.....:
Reflektion als Chance nutzen



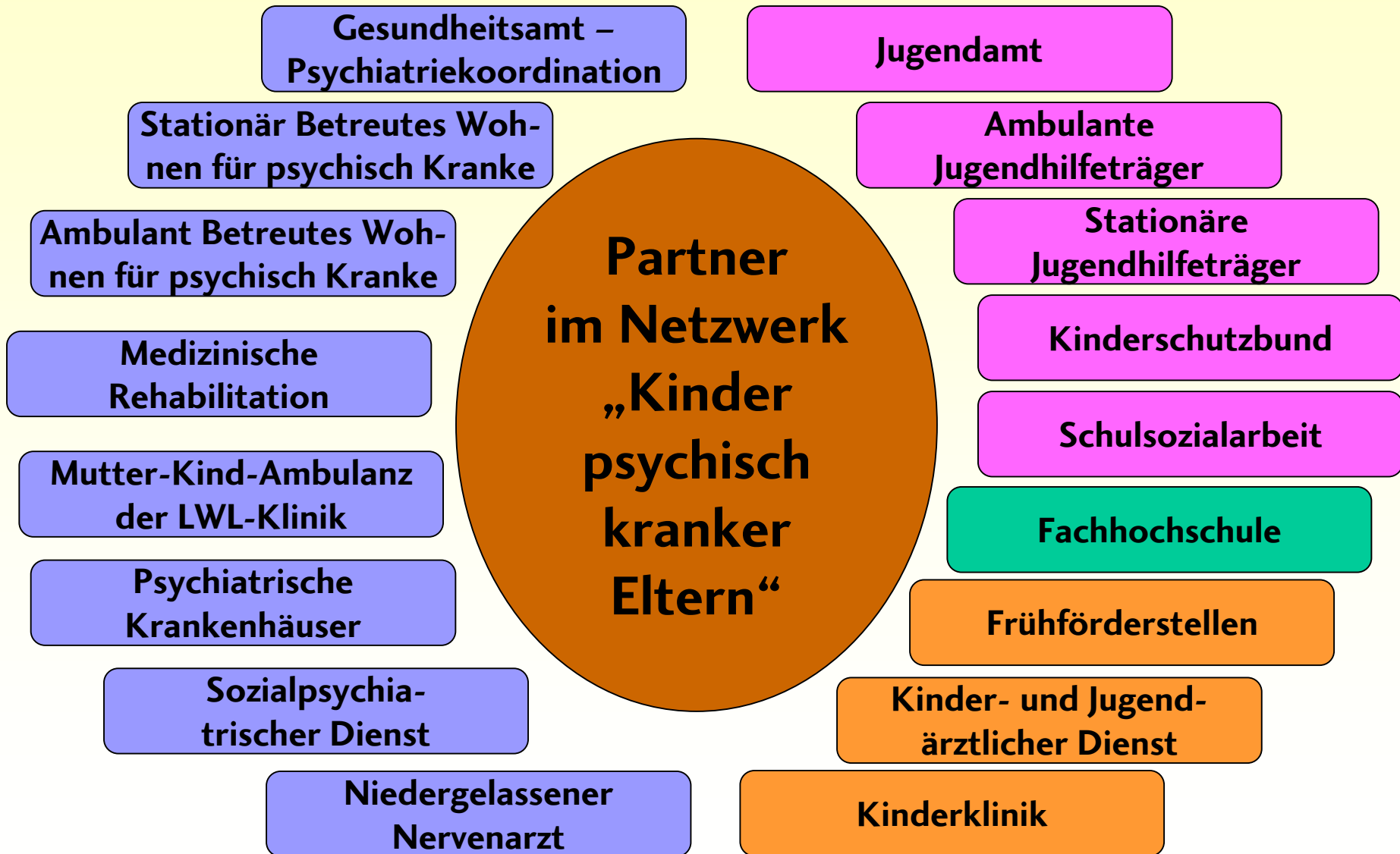
Dortmunder Netzwerke der Frühen Hilfen



Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen in interdisziplinären und themenbezogenen Netzwerken



Mitglieder im Netzwerk



Bildung von Unterarbeitsgruppen

- Verbindliche Kooperation
- Anamnese / Aufnahmesituation
- Angebote für Kinder und Eltern
- Fortbildungen
- Öffentlichkeitsarbeit

Netzwerktreffen

- Bündelung und Abstimmung
- 2 – 3 x pro Jahr

- Benennung verbindlicher **Kooperationskoordinatoren** in den Institutionen
- **Erweiterung der Anamnesebögen in Kliniken** („Haben Sie Kinder?“)
- **Entwicklung besonderer Angebote** (Beratung v. Eltern in psychiatrischen Kliniken, Gruppenangebote, Familienpaten)
- Netzwerkerne **Fortbildung** für Mitarbeitende aus Psychiatrie/ Jugendhilfe / Schule
- Öffentlichkeitsarbeit: **Flyer, Internetauftritt, Pressearbeit** (www.kap-do.dortmund.de)
- **Regelfinanzierung** besonderer Angebote durch die Stadt Dortmund (ab 2017).

**F
A
L
L
U
N
A
B
H
Ä
N
G
I
g**

**Runde Tisch-
Gespräche**

**Verbindliche Strukturen
und Ansprechpartner**

Gemeinsame Fortbildungen

Gemeinsame Teambesprechungen

**F
A
L
L
A
B
H
Ä
N
G
I
g**

Anonyme Beratung

Helferkonferenzen

Hilfeplangespräche

**Reflektions- u.
Klärungsgespräche**

Gemeinsames Ziel – die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, dem anderen eine gute Absicht zu unterstellen – Mut, sich neuen Erfahrungen zu stellen – Unterschiede als Reichtum begreifen – Toleranz, Offenheit, Kompromissfähigkeit – Ressourcen sehen

Akzeptanz und Unterstützung durch Leitung – Geduld haben und positive Veränderungen wahrnehmen – Zeit – sich nicht entmutigen lassen, wenn einmal doch wieder alles so ist wie immer....

Vielen Dank!!

**Stadt Dortmund
Gesundheitsamt
Hövelstraße 8
44122 Dortmund
Telefon: +49 (0) 231 50-25483
ssiebert@stadtdo.de**

**DGSF-Geschäftsstelle
Jakordenstraße 23
50668 Köln
Telefon: +49 (0) 221 613133
Telefax: +49 (0) 221 9772194
info@dgsf.org und
averbeck@dgsf.org
www.dgsf.org**



Stadt Dortmund
Gesundheitsamt



**Deutsche Gesellschaft für Systemische
Therapie, Beratung und Familientherapie**